

S. 60-64 Id
S. 76. IV 1/2

Die Lebenskunst

Zeitschrift für persönliche Kultur

(Lebensweisheit und Charakterbildung, Körperstählung und Schönheitspflege, naturgemässe Lebens- und Heilweise, Alkohol- und Tabak-Abstinenz, Frauen-Interessen, Erziehungsreform, Jugendschutz usw.)

Rundschau auf dem Gebiete moderner Reformarbeit.

Herausgeber, Redakteur und Verleger: **Karl Lentze, Leipzig, Grassi-Strasse 13.**

Erscheint am 1. und 16. jedes Monats. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Eine einzelne Nummer 20 Pfennig. Zu beziehen durch den Herausgeber, den Buchhandel und die Post.

Anzeigen: die einspaltige Nonpareille-Zelle oder deren Raum 25 Pfennig. (Näheres im Anzeige-Teil.)

Inhalt: Zur Ehrfurcht für Liebe und Ehe, von *Willi Buch*, S. 57. — Handschriftendeutung und Charakterbildung, von *D. Ammon*, Stuttgart, S. 59. — Ist die Jagd ein edles Vergnügen? Von *Magnus Schwanke*, S. 60. — Über Stimmgebung, von *Otto Köhler*, Hamburg, Schluß, S. 64. — Die Abstinenzen und der Tabak, von *Paul A. L. Mirus*, Schluß, S. 66. — Feuilleton: Pythagoras und der Landmann, von *John Gay*, S. 67; — Weltuntergang, Skizze von *Hans Rothhardt*, S. 68; — Aphorismen, von *Hans Rothhardt*, S. 69. — Blätter und Blüten, S. 69. — Haus, Küche und Garten, S. 69. — Vermischtes, S. 70. — Literarische Rundschau, S. 71. — Sprechsaal, S. 73. — Briefkasten, S. 73. — Anzeige-Teil, S. 74.

Hierzu je eine Beilage der Herren *O. Salle* und *D. Ammon*.

Zur Ehrfurcht für Liebe und Ehe.

Von *Willi Buch*.

In dem Augenblick, wo der junge Mensch sich des Sehns nach einem anderen Wesen bewußt wird, die Geschlechter einander nicht mehr abstoßen, sondern anziehen, da beginnt sein eigentliches Leben, sein innerliches Ausreifen. Er steht vor einem Neuen, Großen, das noch unfaßbar für ihn ist und das doch für sein ganzes weiteres Leben ausschlaggebend wird. Glücklicher der, der in dieser Zeit sein innerliches Leben voll keuscher Scham abschließen kann, der die Regungen des erwachenden Herzens als Heiligtum in unbewußter Scheu in seiner Brust verschließt, bis sie geläutert und gestärkt zur schönen Knospe aufbrechen und dem anderen offenbar werden. Glücklicher aber noch die, die unwissend und unbehindert von fremden Einflüssen neben- und füreinander dahin leben, bis sie sich und ihre Neigung gewahr werden. In ihnen feiert täglich und aufs neue das Leben seine wundersamen Offenbarungen, die Liebe ihre höchsten Triumphe. Vom ersten sehnsuchtsvollen Meiden bis zum scheuen Sich-einander-nähern treibt die Liebe, des Menschentums schönste Blüte,

ihr wechselvolles Spiel, bis sie endlich in der Vereinigung der Geschlechter, der Ehe, als immer sprudelnder Quell das Leben beider erquickt.

Wo aber nicht Liebe, keine echte Zuneigung die Menschen zusammenführt, wo Tändelei und Spiel und oberflächliche Gefallsucht die Köpfe leitet, die Herzen zu umgehen, wo rosige Selbsttäuschung Dinge und Zustände hervorzaubert, die nicht vorhanden sind, da beginnt ein Scheinleben, ein trugvolles Gaukelspiel, das jeder Windhauch zu vernichten droht. Eine Liebe ohne Ehe ist eine taube Blüte, eine Ehe ohne Liebe aber ein Giftbaum, der schlechte Früchte trägt.

Wo aber die Liebe zur Ehe führt, die Ehe zu einem liebevollen Sich-ineinander-versenken, wo zwei Seelen eins werden, da beginnt das wahre, lebenswerte Leben, das seinen schönsten Ausdruck in der Erzeugung eines neuen, eines zweieinigen Wesens findet. Hat die Liebe erst Besitz ergriffen von zwei Menschen, die nie einander gekannt, so treibt sie — Wunder über Wunder — diese stets aufs neue zu einander. Menschen, die nie von ein-

bildung durch ein graphologisches Lehrbuch.

Er unterbreitet uns das verworrene Seelenleben aus seiner Schrift und wir entdecken: Tiefe Melancholie, Mangel an Selbstvertrauen, Zersplittern der Kräfte durch zu viel Grübeln, zu großer Hang zur Einsamkeit, wodurch ihm jede Fühlung mit der Welt und den Menschen fehlt; er ist sehr begabt, hat schriftstellerische Anlagen, deren er sich noch nicht recht bewußt ist, doch der Beruf als Beamter läßt ihn gänzlich unbefriedigt, quält und drückt ihn und läßt die Schwingen seines Geistes nicht zu der Höhe erheben, in deren Klarheit und Reinheit er allein gedeihen kann. — Wir geben ihm ein getreues Spiegelbild seiner inneren Verfassung und ermutigen ihn, sich von dem seelischen Druck durch Niederschreiben seiner Gedanken zu befreien, damit die angehäuften Gedankenfülle ausgeschieden und der Geist freier wird, und so findet er seinen Weg, wenn auch durch Kampf und Entsagung, aber doch mit dem glücklichen Bewußtsein innerer Freiheit. — Wie wenige Menschen sind in sich selbst zu Hause. Wüßten manche, daß nur ihre Willensschwäche die Ursache ihrer Mißerfolge ist, so hätten sie einen Anhaltspunkt, der ihnen Veranlassung gäbe, eine zielbewußte Willensübung in die Wege zu leiten. Wieder andere kämen nicht in unheilvolle, waghalsige Spekulationen und geschäftliche Verwickelungen, würden sie sich vorher Rechenschaft geben, ob auch ihre Fähigkeiten ausreichend sind, um sich irgend

einem Beruf nutzbringend zu widmen. — Aber auch die Ehe als Lebensschule und Erziehungsanstalt zweier Menschen gibt uns nur zu oft Anlaß über die Verschiedenartigkeit beider Charaktere nachzudenken und den Schlüssel der Erkenntnis zu suchen, wie eine rechte Seelenharmonie gefunden werden kann. Da kann auch nur das Achthaben auf die geheimsten Seelenvorgänge des einzelnen, ein Lauschen auf die feinen Schwingungen des Gemüts, ein gründliches Studium der Naturanlagen und Eigenheiten zum Ziele führen, vorausgesetzt, daß man nicht allein beim Studium stehen bleibt, sondern auch den anderen Menschen sich anzupassen bemüht. — Oft ist das schwer, doch kann uns auch hier der Forscher manchen Wink geben, den wir in unserer Selbstliebe oft nicht finden. — Wenn so das Innere des Menschen vor ihn tritt, dann hat er den Anknüpfungspunkt, auf welchem er dann auch zur Beherrschung seines Selbst und zur Bildung des Charakters weiter fortschreiten kann. Unverständene werden verstanden, wenn auch nur von denen, die einen tiefen Blick in ihr verborgenes Leben getan haben. Willensschwachen schwebt die beständige Aufmunterung vor Augen: Raffe dich auf; Mutlosen und Verzagten der Mahnruf: Siehe nicht hinter dich, sondern unverwandt und vorwärts geschaut; allen aber, die sich den Schleier lüften ließen, dringt es tief ins Herz hinein: Lerne dich erkennen, dich beherrschen, dich veredeln!

Ist die Jagd ein edles Vergnügen?

Von Magnus Schwantje.*)

Jede Lust an den Leiden anderer Wesen wird heute von den meisten Menschen als verwerflich angesehen. Dem entsprechend wird es nicht nur als schändlich betrachtet, Tier ohne Not-

wendigkeit, aus bloßer Lust an dem Leide von Tieren, zu quälen oder zu töten, sondern auch das Töten derjenigen Tiere, deren Vernichtung die Menschen für notwendig halten, darf nach den heute

*) Der vorstehende Aufsatz ist ein *Auszug* aus einem 1902 erschienenen, 4 Quartseiten langen Flugblatt. Am Schluß dieses Blattes weise ich nach, daß zahlreiche berühmte Männer das Jagdvergnügen scharf verurteilt haben und daß auch in dem Gesetzbuch

der katholischen Kirche, dem *Corpus iuris canonici*, dieses Vergnügen verworfen wird. Das Flugblatt kann durch mich *unentgeltlich* bezogen werden.

M. Schwantje.

Halensee bei Berlin, Kurfürstendamm 136.

herrschenden Anschauungen nur als ein notwendiges Übel, nicht aber als ein harmloses Vergnügen betrachtet werden.

Mit diesen Anschauungen steht es aber in schroffem Widerspruch, daß die Jagd nicht ebenfalls als eine traurige Notwendigkeit, als eine unangenehme Arbeit, sondern als ein besonders vornehmes, edles Vergnügen angesehen wird. Denn nur durch das Töten von Tieren unterscheidet sich die Jagd von anderen Vergnügungen; der besondere, nur der Jagd eigentümliche Reiz kann also nur durch die Lust am Töten, die Grausamkeit, die in so vielen Menschen schlummert, erklärt werden.

Mannigfach sind allerdings die Einwände gegen diese Erklärung der Jagdlust. Die weitaus meisten Sportsjäger werden mit Entrüstung bestreiten, daß sie auch nur die leiseste Regung von Grausamkeit zum Jagen treibe, und behaupten, der Reiz des Jagens bestehe vornehmlich

1. in der Freude an der Schönheit der freien Natur,
2. in der Übung der Körperkräfte und in der Aufregung bei der Überwindung von Hindernissen und
3. in der Abenteuerlichkeit vieler Jagden.

Alle diese Einwände sind aber hinfällig, weil man sich die zur Erklärung der Jagdlust angeführten Vergnügungen viel leichter auf andere Weise als durch die Jagd verschaffen kann und sie deshalb nicht den eigentümlichen Reiz des Jagens bilden können.

1. Um die Schönheit der Natur zu genießen, braucht man sich doch nur ihrer Betrachtung hinzugeben. Die Jagd kann diesen Genuß nicht erhöhen, sondern nur beeinträchtigen, da sie die ganze Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt und von der Betrachtung der Natur ablenkt. Ein Mensch, welcher fähig ist die Schönheit der Natur zu genießen, empfindet in der Regel auch Zuneigung zu den Tieren und wird daher vor dem Töten von Tieren Widerwillen empfinden.

2. Körperliche Übungen und aufregende Anspannung aller Kräfte sind ebensowohl bei mancher anderen Arbeit,

der man ebenfalls im Freien obliegen kann, nötig, z. B. bei aufregenden, sportlichen Wettkämpfen, bei turnerischen Übungen, bei geselligen Spielen, beim Bergsteigen, oder auch bei Landarbeiten. Deshalb kann man auch die mit der Jagd verbundenen Strapazen und Aufregungen nicht anführen, um den besonderen Reiz des Jagens zu erklären.

3. Noch weniger kann der Reiz der Abenteuerlichkeit und Gefährlichkeit die Jagdlust erklären. Denn den meisten Jagden fehlt heute gänzlich jede Abenteuerlichkeit, da sie ja fast nur gegen Rehe, Hasen, Hühner und andere ungefährliche Tiere geführt werden, die schon beim Anblick eines Kindes davonrennen. Die größeren, gefährlichen Tiere, wie Hirsche und Wildschweine, werden hauptsächlich auf Parforce- und Treibjagden erlegt, auf welchen sie schon durch die große Menge ihrer Verfolger furchtsam und ungefährlich gemacht werden. Auch ist es vielfach üblich, daß man Wildschweine vor den Parforcejagden einfängt und ihrer Stoßzähne beraubt, um sie wehrlos zu machen. (Ich werde darauf später zurückkommen.) Daß die Jagden in Gebirgen Gefahren mit sich bringen, liegt nur an der Gefährlichkeit des Bergkletterns; wäre es den Jägern um die Abenteuerlichkeit zu tun, so müßten sie sich mit dem Bergklettern allein begnügen können, welches ihnen auch die Stärkung der Körperkräfte und den Genuß der herrlichsten Naturschönheiten ermöglicht.

Somit liegt die Ursache der Freude am Jagen weder in dem Aufenthalt in der freien Natur, noch in der körperlichen Anstrengung und der Aufregung, noch in der Abenteuerlichkeit; vielmehr wird jeder Jäger zugeben, daß der Reiz des Jagens ein *durchaus eigenartiger* ist, der *bei keiner anderen Tätigkeit empfunden wird*, und der deshalb *nur durch die Lust am Töten* erklärt werden kann, da das Töten das einzige ist, was die Jagd von anderen Vergnügungen unterscheidet.

Und selbst wenn die Jagdlust auf andere Weise als durch die Grausamkeit erklärt werden könnte, bliebe es doch noch immer verwerflich, die Jagd als Vergnügen zu

pflegen, da die rohe und abstoßende Handlung des Tötens dem Jäger die Freude gänzlich verleiden sollte.

Wohl durch keine Unsitte hat der Mensch eine solche Gedankenlosigkeit an den Tag gelegt wie durch die Pflege des Jagdsports. Da wird die Jagd von tausenden von Männern aller Gesellschaftskreise öffentlich zum Vergnügen ausgeübt, zahlreiche, viel gesungene Lieder verherrlichen sie als ein edles, ritterliches Spiel, eine große Anzahl von Büchern und Zeitschriften enthalten ausschließlich Schilderungen von Jagderlebnissen und Anleitungen zur Jagd, — und fast keinem Menschen fällt es ein, einmal darüber nachzudenken, welchen Trieben die Freude am Jagen entspringt.

Sonderbar ist es übrigens, daß sich nicht *schon ohne alles Nachdenken* dem Menschen die Einsicht aufdrängt, daß die Jagdlust der Grausamkeit entspringt; daß man es den meisten Menschen *beweisen* muß, daß nur durch die Mordlust die Freude am Jagen erklärt werden kann. Man sehe sich nur die beliebten Jagdbilder an, welche die Zierde der Salons der Jagdfreunde bilden, und welche meist weiter nichts darstellen als ein in Todesangst flüchtendes, von wütenden Hunden zerfleischtes Wild! Welcher Mensch mit einigem psychologischen Scharfblicke muß es nicht fühlen, daß es nur eine satanische Schadenfreude und Mordlust ist, welche den Menschen am Anblick eines so jammervollen Bildes Gefallen finden läßt! Dasselbe gilt von den Schilderungen von Jagderlebnissen, wie sie sowohl mündlich von den Jägern oft erzählt, als auch in Büchern und Zeitschriften beschrieben werden. Mit empörender Herzlosigkeit wird in solchen Jagdberichten meist ausgeführt, wie arglos das Wild dem Jäger vor das Gewehr gelaufen, welche verzweifelten Anstrengungen es gemacht habe, um doch noch zu entinnen, wie es von den Hunden gepackt worden sei usw. Welch ein Hohn auf die Gesittung unserer Zeit liegt in der Tatsache, daß in allen Kreisen des Volkes Bücher und Zeitschriften gelesen werden, welche weiter nichts enthalten als die Beschreibung solcher Jagderlebnisse, und Bilder verbreitet sind, welche weiter

nichts darstellen als ein entsetzlich gequältes Tier! *Die Tatsache, daß so viele Menschen bei dem Anschauen der Todesangst und -qual eines Tieres Lust empfinden, gehört zu den schwärzesten Schandflecken im Charakterbilde der Menschheit.*

Ich bin jedoch weit davon entfernt, zu glauben, daß die meisten Vergnügungsjäger *bewußt* dem Grausamkeitstrieb folgen, sondern ich glaube, daß die weite Verbreitung des Jagdvergnügens unmöglich wäre ohne die *Gedankenlosigkeit* der meisten Menschen. Die meisten Menschen folgen ja blindlings ihren Trieben, ohne sich der Quelle ihrer Neigungen bewußt zu werden. Wenn ihnen aber der unedle Ursprung einer Neigung nachgewiesen wird, so trachten die meisten Menschen entweder diese Neigung gänzlich zu unterdrücken oder sie wenigstens zu verheimlichen. So würden auch die meisten Sportsjäger ihrer Jagdleidenschaft nicht öffentlich nachgeben, wenn sie die Grausamkeit als die Quelle der Lust zum Jagen erkennen würden. — Eine große Anzahl von Sportsjägern empfindet gewiß überhaupt keine Freude am eigentlichen Jagen, sondern nur an dem Aufenthalt in der freien Natur und an anstrengenden und aufregenden Arbeiten. Am Jagen und Töten der Tiere, welches eher einen Mißklang in ihre Freude bringt als daß es sie erhöht, nehmen sie nur teil, weil ihre Gesellschaft ebenfalls jagt oder weil sie es so gewohnt sind. Den Widerwillen gegen das Töten von Tieren unterdrücken sie mit dem Gedanken, daß ein Teil des Wildes ja doch getötet werden müsse und daß es gleichgültig sei, ob das Wild von ihnen oder von Berufsjägern geschossen werde.

Diese Leute bedenken nicht, daß einerlei, ob das Schießen des Wildes nötig ist oder nicht, es verwerflich ist, an einem *Jagd-Vergnügen* teilzunehmen, weil durch die Pflege eines nur durch den Grausamkeitstrieb erklärlichen Vergnügens die Grausamkeit gutgeheißen wird, und weil der *Jagd-Sport* mit Notwendigkeit zu solchen Tierquälereien führt, welche leicht vermieden werden können, wenn die Jagd nur von *Berufs-Jägern* ausgeübt wird.

Unnötige Leiden der Tiere sind schon wegen der Schwierigkeit, ein fliehendes

Tier tödlich zu treffen, unvermeidlich, wenn das Jagen von Leuten ausgeführt wird, welche nur in ihren Mußestunden schießen und daher nicht die rechte Geschicklichkeit im Erlegen des Wildes besitzen können. Schon aus diesem Grunde sollte das Töten des Wildes einem eigenen Berufe überlassen bleiben. Das Schlachten der Haustiere wird in vielen, wenn auch nicht in allen, Schlachthäusern überwacht, damit die beim Schlachten vermeidbaren Qualen der Tiere verhindert werden. Auch die Betäubung der Schlachttiere vor der Entblutung wird schon in vielen Gegenden Deutschlands durch polizeiliche und andere Verordnungen vorgeschrieben. Dagegen kann jeder, der sich in den Besitz einer Jagdkarte gesetzt hat, unbeobachtet auf ein fliehendes, also schwer zu treffendes Wild schießen, wobei doch jede Sicherheit, daß das Tier tödlich getroffen werde, gänzlich ausgeschlossen ist! In dem „Handbuch des Jagdsports“ von Dr. Oskar Horn (Verlag von A. Hartleben, Wien) wird erzählt, daß im Jahre 1880 im Spessart eine Sau geschossen sei, in welcher man nicht weniger als 18 Kugeln gefunden habe, welche das Tier auf verschiedenen Jagden erhalten haben müsse. Wie oft mag ein angeschossenes Wild, welches sich noch vor dem Jäger flüchten konnte, langsam unter den größten Qualen an seinen Wunden und vor Hunger sterben!*)

Aber nicht nur durch *unbeabsichtigtes* Fehlschießen werden von Sportsjägern den Tieren vermeidbare Qualen zugefügt, sondern solange die Jagd zum Vergnügen ausgeübt wird, ist es sicher, daß sie auch zu *absichtlicher* Tierquälerei führt, da, wie bewiesen, immer eine Regung des Grausamkeitstriebes die Ursache ist, wenn das Jagen ein besonderes Vergnügen gewährt, und die Grausamkeit um so mehr zunimmt, je mehr man ihr nachgibt. Durch zahlreiche Bräuche beim Jagen, welche weiter nichts be-

zwecken als die Tiere zu quälen, wird diese Behauptung deutlich bewiesen. Nur eine dieser grausamen Jagdarten, nämlich die Art, wie Wildschweine oft auf den Parforcejagden gequält werden, will ich hier beschreiben:

Schon vor dem Jagdfeste werden die Wildschweine eingefangen und dadurch wehrlos und ungefährlich gemacht, daß man ihnen die Stoßzähne absägt, damit die ritterlichen Herren und Damen in völliger Sicherheit am Hetzen und Töten sich ergötzen können. Die so verstümmelten Tiere werden in Kästen auf den Jagdplatz gebracht und erschöpft oft schon vorher ihre Kräfte durch die verzweifelten Anstrengungen, sich aus dem Käfig zu befreien. Darauf werden sie freigelassen und von den Hunden gehetzt. Nun beginnt ein Schauspiel, bei dessen Anblick einem vor Mitleid und Empörung das Herz stillstehen muß. Hoch zu Roß verfolgt die Jagdgesellschaft mit lautem Jubel ein wehrloses Wild, das sich zur Freude der Herren und Damen so lange in atemloser, verzweifelter Angst vor seinen Peinigern flüchtet, bis seine Kräfte ermattet sind und die Hunde es stellen können. Dann bleibt das Wildschwein so lange den Bissen wütender Hunde ausgesetzt, bis der Vornehmste der Jagdgesellschaft sich herangemacht hat, um das durch die wilde und lange Flucht über Stock und Stein und die Bisse der eigens für solche Quälereien dressierten Hunde entsetzlich zugerichtete Tier mit dem Hirschfänger zu töten.

Wenn man ermißt, welche unsäglichen Leiden das Tier aushalten muß, bis es auf seiner Flucht vor Ermattung zusammenbricht, und selbst die Bisse der Hunde es nicht mehr von der Stelle zu treiben vermögen; wenn man bedenkt, wie dann noch das arme, halbtot gehetzte Wild von den Hunden zerfleischt wird, so wird der vorurteilsfreie Beurteiler zugeben, daß die Grausamkeit dieser Parforcejagden nicht geringer ist als die der meisten Stiergefechte. Allgemein wird es als eine Pflicht der spanischen Regierung hingestellt, die Stiergefechte zu verbieten. Da aber kein Grund angeführt werden kann, aus welchem die Parforcejagden weniger schänd-

*) Man lese das von einem königlichen Förster verfaßte vom „Berliner Tierschutz-Verein“ herausgegebene Flugblatt „Grauenhafte Mißbräuche bei der Jagd“, welches unentgeltlich durch mich zu beziehen ist.

M. S.

lich wären als die Stiergefächte, so muß jeder, welcher die Abschaffung der Stiergefächte für nötig hält, auch die Abschaffung solcher Parforcejagden verlangen. Ja, schon das heutige Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich enthält einen Paragraphen, nach welchem die Parforcejagd bestraft werden müßte. § 360, Ziffer 13 des Str.-G.-B. f. d. D. R. lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer öffentlich oder in Ärgernis erregender Weise Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt.“ Dieser Paragraph muß entschieden auch gegen die Parforcejagd angewendet werden. *Wo bleibt die Gleichheit vor dem Gesetz*, wenn der Fuhrknecht wegen einer Mißhandlung seiner Pferde bestraft wird, dagegen die feinen Herren und Damen strafflos bleiben, welche, bloß um sich zu amüsieren und die Zeit totzuschlagen, den Tieren viel entsetzlichere Martern zufügen!

Außer wegen der mit der sportmäßigen Ausübung der Jagd verbundenen Tierquälereien muß das Jagdvergnügen wegen seiner verrohenden Wirkung auf die Menschen bekämpft werden. Nur wenige Menschen haben

einen so starken Charakter, daß ihr moralisches Gefühl nicht abgestumpft wird, wenn sie von Kindheit an daran gewöhnt werden, daß ein grausames und hinterlistiges Vergnügen in Beschreibungen, Liedern und Bildern verherrlicht wird. *Also nicht nur die Jäger, sondern fast alle Menschen unserer Zeit werden durch die Pflege dieses Sports in ihrer moralischen Entwicklung schwer geschädigt. Doppelt unheimlich sind diese Folgen des Jagdsports deshalb, weil er hauptsächlich von Angehörigen derjenigen Gesellschaftskreise gepflegt wird, deren Gewohnheiten und Anschauungen auf die Sitten, die Gesetzgebung und die Rechtsprechung den größten Einfluß ausüben.*

Der Kampf gegen den Jagdsport ist aus diesen Gründen so wichtig, daß alle an der Hebung der Gesittung mitarbeitenden Menschen, insbesondere alle Tiereschützer und Vegetarier, ihn fördern sollten. Jeder trachte in weiten Volkskreisen die Erkenntnis der unedlen Quelle der Jagdlust zu verbreiten; dann wird bald die Mehrzahl der Menschen sich schämen, eine Lust am Überlisten und Töten von Tieren erkennen zu lassen.

Über Stimmbildung.

Von Otto Köhler, Hamburg.

(Schluß.)

Den Ausgangspunkt nimmt diese Lehre von dem dänischen Gesangslehrer L. C. Tørsleff. Inzwischen haben auch deutsche Stimmbildner sich diese Lehre zu eigen gemacht; ein besonderes Verdienst gebührt dem Berliner Stimmbildner Dr. Wagenmann, welcher in seinen Schriften eine geradezu meisterhafte Darstellung dieses Stoffes gegeben hat. Solche Kräfte sind jedoch in ihrem Wirkungskreise sehr beschränkt, denn eine persönliche Propaganda ist in diesem Falle doch nicht recht angebracht, um so mehr, als Neid und Mißgunst der Gegner auch nicht schlummern werden. Hätte die neue Stimmbildung nur für Sänger und Schauspieler Wert, dann könnte man die Sache auf sich beruhen lassen. Der gesundheitliche Wert dieser Stimmbildung ist aber so enorm, daß es Pflicht eines jeden Laien

ist, wenn er praktische Erfahrungen gemacht hat, das große Publikum aufzuklären.

Die Stimmbildung geht mit einer naturgemäßen Körperpflege Hand in Hand und ist ohne dieselbe gar nicht mit Erfolg durchzuführen. Es muß deshalb auch auf eine richtige Ernährungsweise das Hauptgewicht gelegt werden. Man hat Fütterungsversuche an Kanarienvögeln angestellt und gefunden, daß dieselben, mit reinem süßen Rübsamen gefüttert, am schönsten singen, während dieselben bei vielseitiger Fütterung mit Eifutter usw. zur Fettsucht neigten, sangesunlustig wurden und überhaupt bald starben. Die Staufunktion ist, wie ich selbst erfahren habe, eine wirkungsvolle innere Vibrationsmassage; durch diese Übungen fühlt man es deutlich, wie die